

23. September 2016

Die Themen dieser Woche:



19 „MicroMasters“-Programme an 14 Hochschulen weltweit

Umfrage unter Verantwortlichen für die Hochschulzulassung

Geld ist nur Teil des Problems

Kurznachrichten

Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser wegen Urlaubs vorgezogenen Ausgabe befassen wir uns mit dem Start von zunächst einmal 19 von einigen der führenden Hochschulen der Welt vergleichsweise sehr günstig angebotenen Einstiegen in Master Programme und mit einer Umfrage unter Leitern von Zulassungsbüros von Hochschulen. Wir werfen zudem einen Blick auf eine über Finanzierungsfragen hinausgehende Analyse von sehr ungleich verteilten Bildungschancen in den USA und schließlich auf verschiedene Kurznachrichten der Woche.

Ich wünsche Ihnen wie immer eine interessante Lektüre.

Stefan Altevogt

...► 19 „MicroMasters“-Programme an 14 Hochschulen weltweit

Inside Higher Education befasst sich in dieser Woche mit dem gleichzeitigen Start sogenannter „MicroMasters“-Programme an 14 Hochschulen weltweit, die von edX, der MOOC-Plattform des Massachusetts Institute of Technology (MIT), angeboten werden und auch dort entwickelt wurden. Das vom MIT als eines von 19 derzeit angebotenen Programmen sei modular aufgebaut und aus dem traditionellen Master Program for Supply Chain Management heraus entwickelt worden. Es habe die Schrittfolge: „After completing five MOOCs, learners who pay a fee can either call it quits and walk away with a certificate – or apply and, if accepted to MIT, eventually earn a master’s of engineering in logistics.“

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Die Webseite der „MicroMasters“-Programme führt als Slogan: „A series of credit-eligible courses recognized by industry“ und beantwortet die Frage nach dem Alleinstellungsmerkmal dieser neuen Bildungsangebote mit den Worten: „MicroMasters programs are a series of graduate level courses from top universities designed to advance your career. They provide deep learning in a specific career field and are recognized by employers for their real job relevance. Students may apply to the university offering credit for the MicroMasters certificate and, if accepted, can pursue an accelerated and less expensive Master’s Degree.“

Zum Beispiel besteht das von der Columbia University angebotene Programm in Artificial Intelligence aus vier Kursen mit einer Laufzeit von je 12 Wochen, die jeweils mit \$300 zu Buche schlagen und deren Arbeitsaufwand mit 8-10 Wochenstunden je Kurs geschätzt wird. Das Angebot richtet sich an Absolventen eines Bachelor Degree in Informatik oder Mathematik, die über ausreichende Kenntnis von Mathe und Programmiersprachen verfügen. Im Anschluss an den Kurs erwirbt der erfolgreiche Kursteilnehmer einen Leistungsnachweis, „The MicroMasters Credential“. Dieser berechtigt dann auch zur Bewerbung um Aufnahme in das richtige Master of Computer Science Program at Columbia University, für das man dann mit dem MicroMaster bereits ein Viertel der für den Abschluss notwendigen Leistungsnachweise erbracht hat.

Sie finden 19 Programme [hier](#).

Der Beitrag auf Inside Higher Education wirft zudem einen Blick auf die zu erwartenden Zahlen dieser weltweit angebotenen Fernstudienprogramme und vergleicht sie mit der von der Arizona State University gemeinsam mit edX betriebenen Global Freshman Academy. Deren erste Kohorte von MOOCs beendete die Kurse im vergangenen Jahr. Von mehr als 34.000 registrierten

Studierenden hatten am Ende 323 die Hürde zur Anerkennung der Studienleistungen übersprungen. Die Zahlen des Versuchslaufs am MIT lägen allerdings deutlich höher: „In MIT's pilot, which to date has attracted more than 27,000 registrants, more than 3,500 are pursuing the paid credential – about four times as many compared to a regular MOOC.“ Würde dies auch nur annähernd zutreffen, würden sich die beteiligten Hochschulen einen großen Pool von Bewerbern für ihre Graduate Programme erschließen, Bewerber, zu denen dann bereits fundierte Kenntnisse über Fähigkeiten und Lernfortschritte vorliegen.

...► Umfrage unter Verantwortlichen für die Hochschulzulassung

In dieser Woche hat Inside Higher Education die jüngste Fassung einer in Zusammenarbeit mit Gallup durchgeführten Umfrage unter den Leitern der Zulassungsstellen US-amerikanischer Hochschulen veröffentlicht, den „2016 Inside Higher Ed Survey of College and University Admissions Directors“. Die Admission Offices, so der begleitende Beitrag, stünden dabei unter zunehmendem Druck, quantitativ und qualitativ bei der Zusammenstellung des jeweils neuen Jahrgangs von Studienanfängern eine Punktlandung zu machen. Quantitativ hätten dies in diesem Jahr bis zur traditionellen Frist am 1. Mai nur 37% der Befragten bestätigen können. „That's down from 42 percent a year ago – a figure that was the same last year for public and private colleges.“ Im Hinblick auf die qualitative Zusammensetzung des Freshmen-Jahrgangs 2016 seien vor allem Änderungen in den Rahmenbedingungen wichtig gewesen, etwa die höchstlicherliche Bestätigung, dass Ethnizität bei der Zulassung durchaus in Erwägung gezogen werden könne (Affirmative Action). Weitere Faktoren seien die Neufassung des Zugangstests SAT, ein neues Bewerbungsverfahren, das in Konkurrenz zur Common Application getreten sei, und vor allem die Verschiebung des Antragsdatums für Studienbeihilfen, das angehenden Studierenden nun bereits im alten Jahr Auskunft darüber geben könne, ob und in welchem Umfang mit Beihilfen zu rechnen sei. Das Thema der Verschuldung von Studierenden und Absolventen steht natürlich auch an den Zulassungsstellen der Hochschulen ganz oben auf der Tagesordnung und so sind 72% der Befragten der Meinung, dass ihre jeweiligen Einrichtungen durch die mit dem Studium einhergehende Verschuldung mögliche Studierende durchaus abschrecken würden. Der Betrag einer nach Meinung der Befragten noch hinnehmbaren Verschuldung liegt dabei für deutsche Standards erstaunlich hoch: 39% der Befragten insgesamt und 45% an privaten Hochschulen halten eine Verschuldung zwischen \$20 K und \$30 K nach einem vierjährigen Abschluss für zumutbar, weitere 16% (21% an den Privaten) eine Verschuldung zwischen \$30 K und \$40 K. Entsprechend gemischt sind denn auch die Gefühle angesichts der Ankündigung von Hillary Clinton, als US-Präsidentin den ersten berufsqualifizierenden Abschluss an öffentlichen Hochschulen so gestalten zu wollen, dass er ohne Verschuldung zu erreichen wäre. 41% der Befragten aus dem Privatsektor der Hochschullandschaft sind strikt gegen diesen Plan, weitere 24% opponieren mit etwas geringerer Leidenschaft, 13% sind unentschieden und nur 8% aus Überzeugung dafür. 81% der Befragten aus dem Bereich der privaten, vierjährigen Hochschulen sind der Überzeugung, dass ihre jeweiligen Einrichtungen durch die Pläne Clintons Schaden nehmen werden. Allerdings gibt es auch an den öffentlichen Hochschulen mit insgesamt 36% (zusammengesetzt aus 14% strongly oppose und 22% oppose) einen erstaunlich großen Widerstand gegen die Pläne.

Sie finden den Survey [hier](#).

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Was vor der Zulassung zum Studium geschehen muss, damit die Abteilungen der University Admissions Directors einen Entscheidungsgegenstand haben, davon berichtet ein Beitrag im Chronicle of Higher Education, der sich mit dem Alltag von Rekrutierern befasst. Es heißt: „Wake before sunrise, start the rental car, drive to the first high school. Lug the brochures to the college fair, spread the banner on the table. Text the students. Study the data. Return the parents' emails. Read the applications, one by one by one. Plan the open house. Give the talk. Answer questions. Listen. Smile. That's how you bring in a freshman class. Fate doesn't deliver students to college campuses. Enrolling all those tuition-paying customers takes work – often grueling, never glamorous.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

...► Geld ist nur Teil des Problems

In der vergangenen Ausgabe meldeten wir das Urteil eines Richters in Connecticut, der dem öffentlichen Schulsystem grundsätzliches Versagen vorwarf und nicht nur – wie zahlreiche Urteile zuvor – die mangelhafte Finanzausstattung von Schulen in einkommensschwachen Schulbezirken. Der Staat verletze in Connecticut in eklatanter Weise seine verfassungsmäßige Pflicht, eine gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung mit Bildungschancen zu gewährleisten. In

der New York Times hieß es: „His [Judge Thomas G. Moukawsher am State Superior Court in Hartford, CT] unsparing 90-page ruling read and resonated like a cry from the heart on the failings of American public education.“

Sie finden die Beurteilung „Ungenügend“ für die öffentlichen Schulen in Connecticut [hier](#).

Wie zu erwarten war, wird sich die Kultusverwaltung in Connecticut nicht mit dem Urteil abfinden wollen und hat mit der Begründung Rechtsmittel eingelegt, das Gericht hätte mit dem Urteil seine Kompetenz deutlich überschritten. Es heißt in einer Meldung der New York Times: „‘There are strong arguments that the trial court exceeded its authority and the standards articulated by the Connecticut Supreme Court, and so today we are asking that court to review this ruling,’ Attorney General George C. Jepsen [der Vertreter der Regierung] said in a statement.“

Sie finden die Meldung [hier](#).

Ein weiterer Beitrag geht in der New York Times den sachlichen Feststellungen von Judge Moukawsher nach und untersucht Gründe für die frappierenden Unterschiede links und rechts einer Linie zwischen den Schulbezirken Bridgeport und Fairfield. In beiden Schulbezirken würden deutlich mehr Mittel pro Schüler aufgewandt (\$14 K bzw. \$16 K) als im Landesdurchschnitt (\$10,8 K), in beiden Schulbezirken arbeite man auf die selben Hochschulzugangstests hin und in beiden Schulbezirken – wie im Übrigen im gesamten Staat Connecticut – lauteten die Bewertungen der allermeisten Lehrer auf sehr gut bis vorbildlich. „That is where the similarities end: In Fairfield, a mostly white suburb where the median income is \$120,000, 94 percent of students graduate from high school on time. In Bridgeport, the state’s most populous and one of its poorest cities, the graduation rate is 63 percent. Fifth graders in Bridgeport, where most people are black or Hispanic, often read at kindergarten level.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

In einer ganzheitlichen Betrachtungsweise nähert sich ein weiterer Beitrag der New York Times der Frage nach Gründen für die extreme Stratifizierung der US-amerikanischen Schullandschaft. Wenn es, so die Argumentation, auf der einen Seite seit vier Jahrzehnten immer wieder Gerichtsurteile gegeben habe, die die ungleiche Verteilung von Finanzmitteln und in deren Folge die vergleichsweise miserablen Bildungschancen für Kinder in einkommensschwachen Wohngebieten beklagt hätten, und auf der anderen Seite Besserung nicht in Sicht sei, dann könne die Finanzausstattung nicht das einzige Problem sein. Darum sei das jüngste Gerichtsurteil denn auch bemerkenswert, weil es eben über die finanziellen Aspekte hinausginge: „He [Judge Thomas G. Moukawsher] ordered the state to revamp major aspects of the system – including special education services, teacher evaluations and hollow requirements that, in some places have nearly destroyed the meaning of high school graduation and left children rising from elementary school to high school without knowing how to read, write and do math well enough to move up.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

...> Kurznachrichten

In der vergangenen Ausgabe berichteten wir über die sich ausweitenden Geschäftsbeziehungen zwischen Amazon und US-amerikanischen Hochschulen, ein Thema, das zuletzt auch in der New York Times behandelt wurde. In dem Beitrag geht es um die mit der Präsenz von Amazon einhergehenden Veränderungen traditioneller Buchläden an Hochschulen, die zunehmend den Handel mit Unterrichtsmaterialien aufgeben und sich anderen Handelswaren zuwenden würden. Zum entsprechenden Wandel an der Stony Brook University heißt es: „In the campus store where the textbooks used to be, there are now adult coloring books, racks of university-branded polos and windbreakers and three narrow bookshelves displaying assorted novels. The rest of the store is a vibrant collage of spirit wear and school supplies: backpacks and baseball caps; pompom hats and striped scarves; notebooks and correction fluid. There will soon be a Starbucks.“

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Ein Beitrag geht im Chronicle of Higher Education der Frage nach: „What It Will Take for Missouri to Meet Its Faculty-Diversity Goal“. Am Flaggschiff-Campus der University of Missouri in Columbia wolle man in den kommenden vier Jahren den Anteil von Fakultätsmitgliedern aus bislang unterrepräsentierten Bevölkerungsgruppen auf dann 13,4% verdoppeln und habe dazu \$1,4 Mio. zusätzlich für Berufungs- und Bleibeverhandlungen bereit gestellt. Zudem wolle man mit Anreizen im Gesamtvolumen von \$1 Mio. verstärkt Postdocs aus Minoritäten anwerben, um sie nach zwei Jahren auf Tenure Track-Stellen zu bekommen. Zur Frage der Nachhaltigkeit dieser Bemühungen wird allerdings Cris Clifford Cullinan vom National Advisory Council for the National Conference on Race and Ethnicity in American Higher Education mit den Worten zitiert: „I don’t think the four-year

attraction-and-hiring goal is unrealistic. But if in those four years they are not laying the groundwork in departments to build cultural competency, no matter who they hire, they're not going to stay."

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

Die New York Times befasst sich auf ihren Wirtschaftsseiten mit einer lange überfälligen und nun endlich zumindestens in Teilen durchgeführten Reform der Antragsverfahren für Studienbeihilfen aus föderalen Mitteln. Die wichtigste Änderung des unter dem Akronym Fafsa (für Free Application for Federal Student Aid) bekannten Antrags sei die Möglichkeit, ihn in diesem Jahr erstmalig bereits zum 1. Oktober einzureichen und so sehr viel rechtzeitiger wissen zu können, welche Beihilfen zur Verfügung stehen würden. Damit hätten Studienwillige, bei denen die oft bereits Ende Februar fällige Entscheidung über ein Studium und den Studienort etwas länger Zeit als bei der bisherigen Regelung, die die Fafsa erst für den 1. Januar vorsah. Auf der Agenda stehe aber weiterhin die Vereinfachung des Verfahrens insgesamt, das bislang Angehörige aus bildungsferneren Haushalten deutlich benachteiligen würde: „A flurry of aid forms, essays and applications are due between November and March. Parents with resources, who have gone to college, can help their children through this byzantine process, with some paying experts to advise them. But many smart, low-income students don't have that kind of help. As a result, they don't get financial aid, don't go to the school that is a good fit, or don't go to college at all.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

Wären Hochschulen privatwirtschaftliche Unternehmen und Studierende ihre Kunden, dann müssten, so ein Beitrag im kanadischen Globe and Mail, die Beziehungen zwischen beiden Seiten nach jüngsten Erkenntnissen ruinös sein. Die Auswertung von Daten ergebe, dass 20% der Studierenden ohne Abschluss die Hochschulen verlassen würden und zwischen 20% und 50% der Studierenden ihr Studienfach wechselten. Dank neuerer Werkzeuge wie „predictive analytics“ ließen sich aber die Daten auch dazu nutzen, Studierende besser in der Spur zu halten.

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

Für alle, die sich mal ein Bild von einer kalifornischen Oberschule machen wollen, bietet die New York Times in dieser Woche den beeindruckenden Fotoessay des Elftklässlers Nico Young, über den Kathy Ryan als Direktorin für Fotografie des New York Times Magazins schreibt: „He documented the timeless rituals of high school – the mad dash between classes, lunchtime cliques, yearbook signings, the prom, dissections in the science lab. (...) Not surprisingly, the most interesting pictures were made outside the four walls of the classroom, where the students were free to be their most exuberant – and most vulnerable – selves, in a world of their own making.“

Sie finden die Bilder [hier](#).

Inside Higher Education meldet die Klage von 37 nigerianischen Studierenden gegen die Alabama State University wegen fehlender Gegenleistungen für die von der nigerianischen Regierung an die Hochschule gezahlten Stipendiengelder und zitiert einen der Kläger mit den Worten: „I'm a criminal justice major. I'm in school to defend myself and to defend other people. I'm thinking to pursue a law degree. Someone who is educating me will not call me a fool to my face. They call us cash cows and things like that.“

Sie finden die Meldung [hier](#).